

Marie Müller  
McGill University, Canada  
[marie.muller@mail.mcgill.ca](mailto:marie.muller@mail.mcgill.ca)

DOI: <https://doi.org/10.37536/ECOZONA.2025.16.2.5904>



Christina Becher, *Zwischen Mensch und Pflanze. Vegetabile Hybriden in literarischen und grafischen Texten des 20. und 21. Jahrhunderts* (Wallstein, 2024), 440 pp.

Mit *Zwischen Mensch und Pflanze. Vegetabile Hybriden in literarischen und grafischen Texten des 20. und 21. Jahrhunderts* veröffentlicht Christina Becher ihre Dissertationsschrift in einer umfangreichen und klug strukturierten Monografie im Wallstein-Verlag. Hybridität versteht Becher “als heuristisches Konzept im Spannungsfeld von Unterscheidung und Vermischung” (25): Hybriden seien Wesen, die aus zwei Ausgangsentitäten als etwas Neues, Drittes hervorgingen, gleichzeitig aber stets auf ihre unterschiedlichen Ausgangsstoffe verwiesen. Was in natürlicher und unnatürlicher, also vom Menschen provozierte Form zwischen zwei unterschiedlichen Spezies oder Speziesvarietäten in der Realität vorkommt, will Becher im Fiktionalen untersuchen. In den vier deutschsprachigen Texten, deren Analysen den Hauptteil der Studie bilden, geht es um eine Hybridform, die es bisher allerdings nur in der Fiktion gibt: Mensch und Pflanze.

Bevor sich die Autorin der Einführung ihrer Arbeitsbegriffe und Primärtexte widmet, gibt sie zu Beginn ihrer Einleitung einen Abriss des transmedialen Phänomens der Hybridität in Literatur- und Kunstgeschichte, der kurz, aber umfassend einige wichtige Beispiele nennt.

Bechers vier Leittexte lassen sich in zwei verschiedene narrative Medien aus zwei unterschiedlichen Entstehungskontexten unterteilen, was sich in der chronologisch sortierten Vierteilung in zwei Hauptkapitel mit jeweils zwei Unterkapiteln widerspiegelt. Jedes Analysekapitel gliedert sich in weitere inhaltsgeleitete Unterkapiteln mit einem kurzen Fazit; den zwei Hauptkapiteln sind botanische, kultur- und umweltgeschichtliche Kontextualisierungen vorangestellt, die im Besonderen auf zeitspezifische Krisen eingehen und sie sinnvoll mit literarischen Produktionen der Zeit zusammenbringen. Mit Kurd Laßwitz’ *Sternentau. Die Pflanze vom Neptunusmond* (1909) und Alfred Döblins *Berge Meere und Giganten* (1924) analysiert Becher zwei Romane aus dem frühen 20. Jahrhundert, die sie zwei Comics aus dem 21. Jahrhundert gegenüberstellt, nämlich Olivia Viewegs *Endzeit* (2018) und Frauke Bergers *Grün I und II* (2018 und 2019). All diese Texte ordnet Becher dem Genre der Science-Fiction zu. Während ihre Genrezuordnung die Texte eint, unterscheiden sie sich neben dem Entstehungskontext auch im Modus der

Narration—Prosasprache vs. Bilder teils ohne jegliche Sprache—und im Geschlecht der Autor:innen.

Für das ausgehende 19. und frühe 20. Jahrhundert diagnostiziert Becher im ersten Hauptteil ihrer Studie eine Subjektkrise, die hervorgeht aus einer Reihe wissenschaftlicher Entwicklungen, wie Darwins Evolutionstheorie oder der Keimtheorie, die den Menschen in seiner Alleinstellung und Machtposition dezentrieren. Gleichzeitig verändert sich die Vorstellung von Pflanzen, etwa durch die Entdeckung vegetabler Mobilität nicht zuletzt im “neuen Medium Film” (53). Becher führt die Krise des Subjekts um 1900 mit einer Subjektivierung der Pflanze in Wissenschaft und Literatur parallel, in der mehrere Autoren mit Pflanzen als Ich-Erzählerinnen experimentieren.

Im Kapitel I.1 zu Kurd Laßwitz’ *Sternentau* analysiert die Autorin drei Aspekte: die pflanzlichen Zeit- und Raumvorstellungen als Gegenentwurf zur menschlichen Wahrnehmung, die Darstellung pflanzlicher Fortpflanzung als Alternative zur bürgerlichen Geschlechterordnung und die narrative Parallelisierung der menschlichen Protagonistin mit einem subjektivierten und anthropomorphisierten Efeugewächs, bei dem konkrete botanische Besonderheiten vom Autor beachtet wurden.

Teil I.2 der Studie widmet sich Döblins Roman *Berge Meere und Giganten*. Entlang literarischer, botanischer und mythologischer Motive untersucht Becher Elinas pflanzliche Hybridisierung als Strategie der Selbstermächtigung und mit dem *Mad-Scientist*-Topos die Thematisierung männlicher Kontrollversuche über Natur. Sie identifiziert die sog. Kanadische Wasserpest, die Mitte des 19. Jahrhunderts als Pflanze mit Agency und Subjektstatus Eingang in mehrere botanische und literarische Texte findet, als Einfluss auf Döblins Experimentalroman. Schließlich beschreibt Becher zwei Hybridisierungsprozesse, die in Döblins Text stattfinden. Immer wieder stellt sie die “vegetable Poetik” (147) des Romans auf mehreren Ebenen überzeugend heraus.

Der zweite Hauptteil der Studie kontextualisiert die Entstehung der beiden Comics in der gegenwärtigen Klima- und Umweltkrise, auf die in verschiedenen Diskursen mit der Betonung des spezieübergreifenden Kollektivs reagiert werde. Die theoretische Folie, vor der die Comics laut Becher zu verorten sind, bilden der kritische Posthumanismus und der New Materialism sowie die botanische Unterdisziplin der (häufig kritisierten) “Plant Perception” oder “Plant Neurobiology” (229).

In Olivia Viewegs *Endzeit* (Teil II.1) wird das Verhältnis zwischen Mensch und Pflanze über vegetable “Öko-Zombies” (237) verhandelt. Becher analysiert diesen Comic als feministische Utopie, die pflanzlich-menschliches Zusammenleben in einer postapokalyptischen Welt entwirft. Zentrale Themen in den Close Readings sind die (Un)Möglichkeit pflanzlich-menschlicher Kommunikation, Vegetarismus als feministische und zukunftsorientierte Ernährungsform sowie die Einordnung des Comics in gängige Zombienarrative. Einige Aspekte—etwa die zahlreichen

christlichen Motive oder *The Walking Dead* als wichtiger Intertext—bleiben in der Studie un(ter)erwähnt.

In Teil II.2 liest die Autorin Frauke Bergers *Grün* als “Literatur des Anthropozäns” (312), in der, mehr als in den vorangegangenen Texten, Pflanzen und deren Handlungsmacht im Fokus stehen. Dies belegt Becher durch eine ausführliche comicsemiotische Analyse von Pflanzen als Handlungszeichen, bevor sie einen genaueren Blick auf die Hybridisierungsprozesse in *Grün* wirft und zentrale bild- und kulturhistorische Referenzen wie Alraunen und Blattmasken (‘Green Men’) untersucht. Der Vergleich mit US-Comics wie *Swamp Thing* und *Poison Ivy* zeigt, wie sich *Grün* durch kollektive Hybridisierungen und eine geschlechterreflektierte Darstellung unterscheidet.

Im Fazit fasst Becher zusammen, dass die grenzüberschreitenden Hybriden in den Romanen temporäre Ausnahmen, in den Comics jedoch langfristige Transformationsmodelle darstellen. Sie betont, dass sich in den jüngeren Texten ein Zuwachs an pflanzlicher Handlungsmacht abzeichnet, der trotz anthropomorpher Darstellungen neue Repräsentationsformen pflanzlichen Lebens eröffnet.

Sprachlich ist die Monografie klar und verständlich geschrieben. Das macht sie sowohl für mit der Materie vertrautes als auch fachfremdes Publikum zur angenehmen und interessanten Lektüre. Es wäre allerdings zu wünschen, dass sich die Autorin stärker von der im Deutschen immer noch üblichen Passiv-Dominanz wissenschaftlichen Schreibens löst. Hier führt das leider immer wieder zu Missverständnissen, wie wenn etwa bei vielen Passivsätzen nicht klar ist, ob nun das Vorgehen der Autorin, allgemeine historische Entwicklungen oder der Inhalt des besprochenen Romans beschrieben werden. Auch ließe sich überlegen, ob nicht einige der im Passiv Präteritum gehaltenen Kapitelabschlüsse als Spuren der Qualifikationsarbeit noch zu tilgen wären.

Methodisch und theoretisch fügt sich Bechers Monografie in das produktive Forschungsgebiet der Literary and Cultural Plant Studies ein, in welchem vermehrt seit knapp zwei Jahrzehnten Studien mit ähnlichen Erkenntnisinteressen veröffentlicht werden (eine gute Übersicht bietet die Webseite des gleichnamigen Netzwerks der University of Arizona). Besonders auf die Veröffentlichungen einer der Begründerinnen des Netzwerks, Joela Jacobs, verweist Becher oft selbst und beziehen sich einige ihrer Fachbegriffe, etwa die ‘vegetal violence.’ Gleichzeitig bildet *Zwischen Mensch und Pflanze* eine Ausnahme in den zahlreichen neuen Publikationen des Gebiets, in denen sich bisher selten mit dem Medium Comics und noch seltener mit deutschsprachigen Gegenwartscomics auseinandergesetzt wurde.

Zusammenfassend lassen sich einige Besonderheiten und Vorzüge dieser gelungenen und sehr interessanten Studie festhalten: Die primärtextorientierte Struktur sowie zahlreiche Zwischenüberschriften innerhalb der einzelnen Unterkapitel erweisen sich als hilfreich und leser:innenfreundlich, genauso wie das Personen- und Sachregister am Ende des Buches. Die einzelnen Analysekapitel sind zwar sinnstiftend in den Gesamtzusammenhang des Buches eingebettet, können aber auch einzeln rezipiert werden, was die Monografie auch für Lesende attraktiv macht,

die sich über einen der vier Leittexte informieren wollen. In Bechers Studie treffen immer wieder kluge Literaturanalyse und zugänglicher botanischer Exkurs aufeinander, was die Lektüre erfrischend und interessant macht; historische Einordnungen bringen die literarischen und grafischen Texte stets mit dem jeweiligen Zeitgeist und seinen soziokulturellen sowie wissenschaftlichen Entwicklungen zusammen, oft auch mit kunsthistorischen Bildtraditionen. Mit Science-Fiction-Romanen und Gegenwartscomics erweitert Becher das formale Spektrum der im ökokritischen Diskurs üblicherweise betrachteten Texte, was ihr Buch zu einem wichtigen Beitrag zum Ecocriticism und den Literary and Cultural Plant Studies macht. Mit ihrer Primärtextauswahl bringt die Autorin zudem Forschungsfelder zusammen, die voneinander profitieren können, und macht eine Lektüre sowohl für Germanist:innen, Comicforschende und 'Ecocritics' als auch für Publikum aus botanischen oder umweltwissenschaftlichen Disziplinen attraktiv, die sich für die literatur- und kulturgeschichtlichen Grundlagen ihres Forschungsgegenstands interessieren.